

Łukasz Grzesiak

Idiome, Konstruktionen, "verblümete rede". Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung, Michael Prinz, Ulrike Richter-Vapaatalo (Hg.), Stuttgart 2012 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 31, 335-337

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Engagement von Franciszek Grucza wider und lässt sich nur als ein Vorteil interpretieren. Von seinem Umfang her ist der Band ebenfalls beeindruckend. An der Herkunft der Autorinnen und Autoren wird die internationale Verknüpfung des Jubilars ersichtlich.

Marcelina Kałasznik
(Wrocław)

Michael Prinz / Ulrike Richter-Vapaatalo (Hg.) (2012): *Idiome, Konstruktionen, „verblümete rede“*. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 415 S.

Die Untersuchung fester Wortverbindungen begann bereits lange vor der Entfaltung und Entwicklung der für heute schon selbständigen linguistischen Teildisziplin Phraseologie. Das erste einschlägige Material trug in erheblichem Umfang zur frühneuzeitlichen Parömiographie bei. Darüber hinaus bekam die Phraseologieforschung im 19. Jahrhundert im Kontext der sich professionalisierenden Wörterbucharbeit zusätzliche Relevanz, um schließlich im 20. Jahrhundert ein stabileres theoretisches Fundament zu erhalten. Vor diesem Hintergrund beleuchtet die hier zu besprechende Publikation *Idiome, Konstruktionen, „verblümete rede“* die frühe Vorgeschichte als auch die eigentliche Fachgeschichte der germanistischen Phraseologieforschung. Im forschungsgeschichtlichen Tableau erfolgen in einem weitgespannten Bogen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart mehrschrittige Zugriffe, die die chronologische und interdisziplinäre Dimension des Themas explizit abbilden, implizit aber auch Bezüge zwischen den verschiedenen Zweigen der Linguistik mit erfassen. Mit der Darstellung der dialogischen Verkettung der Phraseologie zu anderen Tangentialdisziplinen entwerfen die in diesem Band aus Anlass von Jarmo Korhonens 65. Geburtstag versammelten 23 Beiträge ein differenziertes Bild der Entstehung und Entwicklung der Phraseologie.

Die chronologische Dimension der Phraseologie bilden die zwei ersten Themablöcke. Im ersten Teil werden *frühe Zugänge zur Phraseologie* anhand von frühneuzeitlicher Lexikographie dargestellt, wobei im zweiten Teil die Aspekte der *theoretische[n] und institutionelle[n] Fundierung* zur Sprache kommen. Tuomo Fonsén untersucht zwei durchgängig aus Sprichwörtern bestehende Reden aus der 1673 erschienenen Grammatikallegorie „Horrendum Bellum Grammaticale Teutonum antiq̄ssimorum“. Die beiden Reden enthalten insgesamt 23 Sprichwörter. Der Sprichwortlexikographie des 17. Jahrhunderts wendet sich Marion Hahn zu, indem sie drei Sprichwörtersammlungen Seybolds analysiert: „Teutsch-lateinisches Wörterbüchlein“, „Adagia“ und „Viridarium“. Alle untersuchten Werke sind unidirektional, wobei die Ausgangssprache Latein, die Zielsprache Deutsch ist. Diana Stantcheva gibt in ihrem Aufsatz einen Überblick über die Kennzeichnungspraxis phraseologischer Einheiten im „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm. Das Grimmsche Wörterbuch verzeichnet nicht nur viele Phraseologismen, sondern „enthält [auch] eine Fülle von verschiedenen Informationen zu diesem Bereich der deutschen Sprache“ (S. 81).

Problemorientiert wird herausgestellt, dass das analysierte Werk aber über kein einheitliches Kennzeichnungssystem verfügt, was die Identifikation phraseologischer Einheiten erschwert.

Der zweite Themenblock ist ein Kurzüberblick über die Pionierleistungen der Wegbereiter der modernen Sprachwissenschaft im Kontext der Phraseologieforschung. Heinz-Helmut Lüger skizziert die vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten „de[s] eigentliche[n] Begründer[s] der Semantik“ (S. 86) Michel Bréals. Nach den konzeptionellen und methodischen Fragen der deutschen Phraseologieforschung fragt sich Kari Keinästö in ihrem Beitrag über phraseologische Ansätze in der Auslandsgermanistik. Die Autorin analysiert die ausgewählten Arbeiten der zwei Altmeister der finnischen Germanistik Hugo Suolatki und Emil Öhmann in Bezug auf deren Theorie- und Methodenkonventionen. Mit dem Beitrag von Anja Seiffert soll das Phänomen der Arealität innerhalb der Phraseologie ins Blickfeld gerückt werden. Die Autorin beschäftigt sich mit der Herausbildung und Entwicklung der Leipziger Phraseologieforschung und geht der Frage nach, ob und inwieweit man von einer Leipziger Schule innerhalb der Phraseologie sprechen kann und welchen Stellenwert die Leipziger Phraseologie aus heutiger Perspektive hat. Den areallinguistischen Bezügen folgt weiter Dietrich Hartmann in seinem Beitrag zum Westfälischen Arbeitskreis „Phraseologie / Parömiologie 1991–2002“ und stellt eine Bilanz deren Leistungen aus wissenschaftsgeschichtlicher und -soziologischer Sicht auf. Die Thematik der Phraseologie der Kleinsprachen Europas betrachtet Elisabeth Piirainen und gibt in ihrer Studie einen soliden Überblick über die Beiträge zur Idiomforschung 20 europäischer kleinerer Sprechergemeinschaften.

Die im dritten Teil versammelten Beiträge haben einen interdisziplinären Charakter und knüpfen an andere Philologien an. Bezüge zwischen Phraseologie und Rechtschreibung kommen im Beitrag von Ilpo Tapani Piirainen zur Sprache. Der Autor untersucht die Sachlage von Phrasemen in Orthographieregelungen vom Frühneuhochdeutschen bis zur amtlichen Reform von 2006. Das Verhältnis zwischen Phraseologie und Wortbildung im Deutschen ist der Schwerpunkt des Beitrags von Stephan Stein. Die Ablehnung der Unterscheidung in Kernphänomene und Peripherie ist ein Grundprinzip des Beitrags von Manfred Sailer, der sich auf Phraseologie und Syntax konzentriert und zeigt, wie sich Phraseologismen in die Theorie der Head-Driven-Phrase Structure Grammar einbeziehen lassen. Aus einer anderen Sicht betrachtet Juoni Rostila das Verhältnis zwischen Phraseologie und Syntax und siedelt seine Konstruktionsansätze zu präpositionalen Funktionsverbgefügen im Rahmen der Konstruktionsgrammatik an. Auf der textstilistischen Ebene untersucht Andrea Bachmann-Stein den semantischen Mehrwert von Phrasemen in Bezug auf deren stilistische Eigenschaften und Facetten. Die von der Autorin aufgestellte Forschungsbilanz unterstreicht, dass „Phraseme als textstilistisches Mittel in Bezug zu anderen stilistischen Mitteln gesetzt werden müssen und dass ihr Anteil an der Konstruktion von Textsortenstilen in Form umfassender holistischer Textsortenanalyse genauer bestimmt werden muss“ (S. 294). Das Verhältnis zwischen Phraseologie und Translatologie steht im Mittelpunkt der Betrachtung von Annikki Liimatainen. Die Autorin beschreibt in ihrem forschungsgeschichtlich orientierten Beitrag verschiedene Übersetzungsverfahren von phraseologischen Einheiten seit den 70er Jahren bis zur Jahrtausendwende.

Der Beitrag von Dimitrij Dobrovol'skij eröffnet den vierten Teil des Sammelbandes – Fallstudien – die thematisch an den dritten Themenblock anknüpfen und zudem auf die Zukunft des Faches verweisen. Dobrovol'skij stellt in seinem Aufsatz Möglichkeiten der

Anwendung paralleler Textcorpora im deutsch-russischen Vergleich vor. Dabei geht der Autor kurz auf die Methoden der kontrastiven Phraseologieforschung ein und erläutert das Konzept *Phrasem-Konstruktion*. Ausgehend davon, dass die Phraseologismen wichtige text(sorten)konstitutive Funktionen erfüllen können, untersucht Peter Kühn in seinem Beitrag phraseologische Textkonstruktion unter der Perspektive der Vernetzung phraseologischer Einheiten im Text. Der empirische Beitrag von Stefan Ettinger knüpft an die von Liimatainen akzentuierten Ansatzpunkte zur Problematik der Übersetzung von Phraseologismen an und konzentriert sich ausführlich auf phraseologische Faux Amis des Sprachpaares Französisch-Deutsch. Der Autor drückt auch seine Unzufriedenheit mit der lexikographischen Behandlung von Phraseologismen in Wörterbüchern aus und macht in diesem Zusammenhang einige Vorschläge für ein phraseologisches Faux Amis-Wörterbuch. Den Sammelband schließt die Untersuchung des im öffentlichen Diskurs der letzten Jahre sehr auffälligen Phraseologismus *auf verlorenem Posten* ab. Lothar Bluhm kommt in seinem Beitrag zum Schluss, dass die Geschichte des Idioms, Metapher und sein Topos meist eine Welt der Hoffnungslosigkeit abbilden, und zentrale Elemente seiner Bildlichkeit Schicksalhaftigkeit, existenzielle Exponiertheit, Resignation, Einsamkeit und Tod sind.

Die Beiträge der Festschrift zeigen dem Leser die facettenreichen Seiten der Phraseologie in unterschiedlichen historischen und systematischen Kontexten sowohl aus praktisch als auch theoretischer Sicht und stellen neueste Entwicklungen in diesem Bereich vor. Durch das breite thematische Spektrum ist die Aufsatzsammlung auf jeden Fall als Vertiefung in die hochaktuelle Thematik der phraseologischen Forschung zu empfehlen.

Lukasz Grzesiak
(Trier)

Piotr Roguski (Hg.) (2010): *Do przyjaciela wroga. Niemcy w poezji polskiej. Antologia*. Katowice: Wydawnictwo „Śląsk”. 354 S.

Diese thematische Anthologie – zusammengestellt von Piotr Roguski – trägt einen viel sagenden Titel, den man in etwa so übersetzen könnte: „*An den Freund Feind*. Die Deutschen in der polnischen Poesie“. Der Band besteht aus der Einleitung in Polnisch und Deutsch, aus fünf chronologisch geordneten Kapiteln mit Gedichten polnischer Autoren, aus dem Quellenverzeichnis mit Kommentaren sowie dem Autoren- und Gedichtverzeichnis. Der Herausgeber ist sich dessen bewusst, dass das „deutsche Thema“ Interesse, aber auch Emotionen bei den Polen hervorruft, die mit der tausendjährigen verwickelten und konfliktreichen Geschichte zusammen hängen:

„Jeder Versuch, sich des deutschen Themas in Polen und des polnischen Themas in Deutschland anzunehmen, stellt den Schreibenden vor das peinliche Dilemma: ‘zu welcher Seite er sich bekennt’. Der Druck der auf beiden Seiten unterschiedlichen Erwartungen, die das Resultat der unterschiedlichen ‘nationalen Erinnerungen’ sind, ist so groß, dass er praktisch keinen Platz für ein ‘anderes Sehen’ lässt.“ (S. 18)